



Vorbildliches Ethos

Diese Aufnahme ist eine der schönsten Entdeckungen seit langem. Zum einen die Musik, komponiert von einer Mailänder Nonne patrizischer Herkunft: Chiara Margarita Cozzolani (1602-1676/78) stellt in ihren Psalmen und Konzerten, die hier zu einer Marienvesper nach benediktinischer Liturgie zusammengestellt sind, zwar nicht die Musikgeschichte auf den Kopf, findet aber in einer guten Mischung aus zeremoniellen und affektiven Elementen zu einem klaren, modernen und sehr ansprechenden Personalstil, der von einem tiefen religiösen Empfinden geprägt ist.

Zum anderen die Interpretation: Selten stellen sich Musiker so gewissenhaft und souverän in den Dienst der Musik wie das Orlando di Lasso Ensemble. Technische Perfektion ist für die neun Sänger kein Selbstzweck oder gar ein Mittel zur Demonstration eigener Virtuosität; vielmehr ist ihre Interpretation spürbar von einem Ethos geprägt, dem daran liegt, der Komponistin und ihrem Werk in jeder Hinsicht gerecht zu werden, sei es nun in eher grundlegenden Dingen wie Intonation oder rhythmischer Präzision, sei es in höheren Aufgaben wie der minutiös gestalteten Deklamation oder der Konzeption richtig dimensionierter Spannungsbögen. Das Ergebnis dieses Bemühens ist ein ungemein homogener, warmer und offener Ensembleklang, in dem sich die Qualitäten der Musik völlig organisch entfalten können. Gleiches gilt für die maximal vierköpfige Continuo-Gruppe, bei der alles so perfekt, aber unverkrampft sitzt, dass man den Eindruck gewinnt, ein mittelgroßes Orchester zu hören. Gerade diese Verschmelzung von Vokalem und Instrumentalem kennzeichnet die Ästhetik von Cozzolanis Zeit; selten ist sie so natürlich und bewegend zu vernehmen wie hier.

Matthias Hengelbrock



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Cozzolani, Marienvesper; Orlando di Lasso Ensemble (2000)
Thorofon/KlassikCenter 2 CD 2461/2 (91')



Tief verwurzelt

Telemann war seinerzeit nicht nur der berühmteste, sondern auch der vielseitigste deutsche Komponist. Gegen Ende seines Lebens griff er die modernsten Ideen auf und machte den Jüngeren vor, was man unter echter Empfindsamkeit und echter Galanterie zu verstehen hat. Umso interessanter ist, wie tief er zu Beginn seines Schaffens noch im 17. Jahrhundert verwurzelt war – eine fast atemberaubende Einsicht, die in der vorliegenden CD mustergültig eröffnet wird. Vier der fünf Stücke stammen wohl aus Telemanns Hildesheimer oder Leipziger Zeit (1697-1701 bzw. 1701-1705); nur die einigermaßen bekannte Trauerkantate „Du aber, Daniel, gehe hin“ ist ein paar Jahre später entstanden. Allen gemeinsam ist eine höchst individuelle Besetzung (bis hin zu einem Werk mit vier Blockflöten und vier Gamben) sowie ein Einsatz musikalisch-rhetorischer Mittel, dem spürbar an einer Verinnerlichung des vertonten Textes gelegen ist. Aus einer demutsvollen Grundhaltung heraus vermittelt diese Musik Geborgenheit und Trost, womit sie den Werken eines Nikolaus Bruhns näher steht als denen des späten Telemann.

Diesen Bezug arbeitet Cantus Cölln mit seinem uneitlen, auf den Kern der Musik ausgerichteten Interpretationsansatz klar heraus. Die (selbstverständlich solistisch besetzten) Vokal- und Instrumentalstimmen verschmelzen zu einem warmen, homogenen Ensembleklang, Artikulation und Phrasierung sind durchdacht, aber nicht kopflastig, und die Soloarien erhalten durchaus eine persönliche Note, ohne dass die Interpreten vor die Komposition träten. Kurzum: eine Aufnahme, der viele Hörer zu wünschen sind!

Matthias Hengelbrock



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Telemann, Ach Herr, straf mich nicht in deinem Zorn, Du aber, Daniel, gehe hin, Sei getreu bis in den Tod, Ach wie nichtig, Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz; Cantus Cölln, Konrad Junghänel (2001)
harmonia mundi CD 901768 (80')



Feinfühlig

Nicht nur hinsichtlich der Eleganz seiner Melodien, sondern auch in Bezug auf den Einfallsreichtum seiner harmonischen Progression kann Francesco Antonio Pistocchi (1659-1726) seinem berühmteren Zeitgenossen Alessandro Scarlatti das Wasser reichen. Sein Oratorium „Il martirio di S. Adriano“ behandelt einerseits den Konflikt zwischen Christentum und heidnischer Spätantike, singt andererseits ein Loblied auf eheliche Loyalität und wird hier von Francesco Baroni in einer bemerkenswert feinfühlig, subtilen und hingebungsvollen Interpretation geradezu optimal präsentiert.

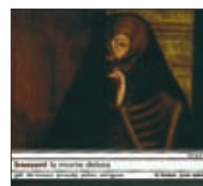
M.Hen.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Pistocchi, Il martirio di S. Adriano; Patrizia Vaccari, Alessandro Carmignani, Gianluca Ferrarini, Sergio Foresti, Compagnia de musici, Francesco Baroni (2001)
Symphonia/harmonia mundi 2 CD 1192-3 (96')



Französisch

Bassanis Oratorium wurde 1686 – nicht, wie im Booklet angegeben, 1696 – in der Ferrareser Accademia della Morte uraufgeführt. Dank einer Wiederaufführung 13 Jahre später in Modena haben Partitur und Stimmen überlebt. Die venezianisch geprägte Partitur mit ihrer abwechslungsreichen Mischung von Rezitativen, Ariosi und kurzen Arien weist eine Besonderheit auf: den Einsatz des Zinks als Soloinstrument. Ein gefundenes Fressen also für Jean Tubéry. Sowohl der Einsatz des Fagotts als auch einige Vokalverzerrungen entsprechen jedoch eher dem „stile francese“. Die Vokalistinnen überraschen trotz jeweils kleiner Defizite durch sehr innerliche Szenen.

R.E.



Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Bassani, La morte delusa; Emanuela Galli, Daniela del Monaco, Philippe Jaroussky, François Piolino, Jean-Claude Sarraïgose, Ensemble La Fenice, Jean Tubéry (2001)
Opus111/harmonia mundi CD 30332 (62')



Große Bandbreite

Leonardo Leo (1694-1744) gehört zu den bedeutendsten neapolitanischen Komponisten. Bemerkenswert ist die stilistische Bandbreite, die sich allein in seinen Kirchenkompositionen findet. Auf der einen Seite stehen sehr melodiose Werke wie das „Salve Regina“, das mit seinen beinahe opernhafte Gesten und seiner schlichten Bassbegleitung schon in der Nähe Pergolesis steht; auf der anderen Seite lehnt Leo sich in der Polyphonie seines „Misereris omnium“ an Alessandro Scarlatti und sogar an Palestrina an, ohne deren kontrapunktische Strenge bloß zu imitieren. Vielmehr durchwirkt er Letztere mit einer Empfindung, die den besonderen Reiz dieser Musik einer Übergangsepoche ausmacht.

Vier der fünf hier vorgestellten Stücke sehen als Begleitung lediglich einen Basso continuo vor; allein im „Salve Regina“ treten noch zwei Violinen hinzu, die von Makoto Akatsu und Izumi Sato mit einem sehr sinnlichen Klang erfüllt werden. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Sänger, allen voran Sandrine Piau, die mit ihrem beweglichen, aber nicht zu scharf timbrierten Sopran jede Nuance der Musik auskostet und zugleich sehr souverän den großen Bogen zu schlagen vermag. Ohnehin zeichnet sich die Interpretation der Talens Lyriques durch eine immense Konzentration auf die richtige Dosierung der Ausdrucksmittel und auf die perfekte Abstimmung der einzelnen Stimmen untereinander aus. Allenthalben ist eine wohltuende Professionalität zu spüren, welche der Musik wirklich auf den Grund geht. Christophe Rousset ist kein Missionar in eigener oder in Leos Sache und kann gerade dadurch, dass er Eifer durch Ernsthaftigkeit ersetzt, besonders überzeugen.

Matthias Hengelbrock



Leo, Misereris omnium, Reminiscere miserationum, Salve Regina, Judica me Deus, Lamentationes Jeremiae; Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (k. A.)
Decca/Universal CD 460 020 (70')

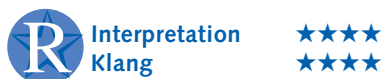


Fürstenlob

Für den Namenstag seines Dienstherrn Nicolaus Esterházy schrieb Haydn 1763 und 1764 zwei Kantaten, die mit dramatischen Rezitativen, Arien bzw. Duetten und einem repräsentativen Schlusschor nicht nur den Konventionen des Fürstenlobs genügten, sondern eine geradezu opernhafte Atmosphäre heraufbeschwören. Im Vergleich hierzu bescheidener nimmt sich „Al Tuo arrivo felice“ aus, mit dem Nicolaus' Rückkehr von der Krönung des neuen deutschen Königs in Frankfurt gefeiert wurde und in dem Haydn mit kleinen Soli nicht nur einzelnen Choristen, sondern auch sich selbst am Cembalo die Möglichkeit bot, dem Fürsten individuell die Reverenz zu erweisen. Es ist dies alles außerordentlich frische, lebendige und euphorische Musik, die Haydn von einer eher unbekannten Seite zeigt. Die koreanische Sopranistin Sunhae Im hat hier eine dankbare Gelegenheit, ihre fabelhaften Koloraturkünste zu demonstrieren; Johanna Stojkovic (Sopran) und Max Ciolek (Tenor) fügen sich in den Duetten nahtlos ein, und Andreas Sperring animiert die Cappella Coloniensis zu einem zupackenden, akzentfreudigen Spiel, das niemals Leerlauf entstehen lässt.

Nicht zu vernachlässigen ist die Zugabe, eine schon etwas ältere Aufnahme der 12. Sinfonie: Auch wenn die Cappella heute in aufführungspraktischer Hinsicht hörbar aktueller ist, besticht doch die noble Eleganz, zu der Nicholas Kraemer sie 1990 inspirierte. Als typisch englischer Zug ist dies eine willkommene Ergänzung zu der Brillanz, die in Sperrings Interpretation dominiert.

Matthias Hengelbrock



Haydn, Kantaten für das Fürstenhaus Esterházy: Destatevi o miei fidi Hob. XXIVa:2, Al Tuo arrivo felice Hob. XXIVa:3, Qual dubbio ormai Hob. XXIVa:4, Sinfonie E-Dur Hob. I:12; Sunhae Im, Johanna Stojkovic, Max Ciolek, Vokalensemble Köln, Cappella Coloniensis, Andreas Sperring, Nicholas Kraemer (2001/1990)
harmonia mundi CD 901765 (58')

Die ganze Welt zu Gast bei HIGH DEFINITION WORLD



Unlimited Classics

In Wennebostel 26 a
30900 Wedemark
Tel. 030 690 88 012
Fax 030 690 88 013



E-mail: info@UnlimitedClassics.com
Im Vertrieb von SunnyMoon

Erstaunliches Niveau

Im Rahmen seiner Mozart-Edition veröffentlicht das Billigpreis-Label Brilliant Classics zwei dicke Schubert mit Chorwerken.

Eine Acht-CD-Kassette enthält alle Messen (Vol. 15; 12,99 Euro) und eine Sieben-CD-Kassette (Vol. 8; 11,99 Euro) alle anderen geistlichen Werke. Der Inhalt ist schon in seiner Fülle bewundernswert. Selbst Mozart-Fans werden nicht alles kennen: von den Messen sicherlich die späten, vor allem die „Krönungsmesse“ und die unvollendete in c-Moll; aber wie ist es mit den ganz frühen? Und sicher auch die Hits „Ave verum“ oder „Exsultate, jubilate“ und vielleicht noch die vier Litaneien und die beiden Vespere, nicht nur wegen ihrer herrlichen Einzelsätze „Laudate Dominum“; aber wie ist es mit den drei herrlichen Vertonungen von „Regina Coeli“ oder den fast zwei Dutzend kleinen lateinischen Offertorien – musikalische Perlen, veritable kleine Opernarien oder -szenen, prächtige Miniaturbeispiele Mozartscher Kompositionskunst?

Weil in jedem der insgesamt 51 Werke ein Chor beteiligt ist, hat der Nordic Chamber Choir – der seit kurzem Chamber Choir of Europe heißt – viel zu tun und sein Leiter, Nicol Matt, als Dirigent noch mehr zusam-

Jugendlicher Chor aus allen Teilen Europas

menzuhalten, nämlich 17 unterschiedlich eingesetzte Solisten und die Instrumentalisten – zwei bekannte Kammerorchester aus Heilbronn und Pforzheim und zwei Ad-hoc-Ensembles aus Stuttgart und Würzburg.

Schon diese schier herkulische Leistung ist bewundernswert: Die Messen – Spieldauer zwischen sieben und acht Stunden – wurden im Oktober 2002 im Kloster Bronnbach bei Wertheim im Taubertal aufgenommen, das sich gerade zu einer neuen Kulturstätte hohen Anspruchs mausert; die Aufnahme der anderen geistlichen Werke – Spieldauer rund dreieinhalb Stunden – entstand im Juli des Vorjahres in einer Kirche in Lautenbach bei Achern, beide für die weit gestaffelte Akustik der Werke besonders geeignete Orte, wie sich vor allem bei den großen Spätwerken erweist.

Das klingende Ergebnis dieses Mammutunternehmens überrascht und überzeugt; denn der in seinen vier Stimmen fast immer nur mit jeweils fünf Sängern besetzte Chor gestaltet jedes Werk nicht nur akribisch genau und sauber, sondern voller Spannung,

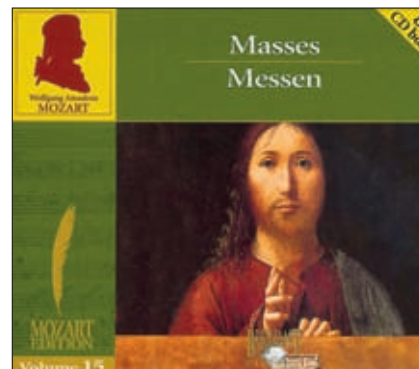


Dynamik und ausdrucksvoll mit breiter Farbpalette, mit hinreißendem Enthusiasmus und rhythmisch prägnant, besonders deutlich etwa im A-cappella-Chorsatz „God is our refuge“ KV 20 zu erleben. Die Instrumentalisten lassen sich von der einfühlsam sicheren Hand Nicol Matts in alle Feinheiten dieser Ausarbeitung hineinführen und bereiten dem chorischen Geschehen eine präzise austarierte Grundlage. Von den mitwirkenden Solisten haben einige – etwa Valentina Farcas, Annemarie Kremer oder Christof Fischesser – bereits einen Namen; andere singen so schön, dass man Ihnen getrost eine glänzende Karriere prophezeien kann.

Wer Mozarts Musik kennt, wird alles Bekannte mit Begeisterung genießen können, auch wenn es manche „besseren“ Einspielungen geben mag. Sicher aber bieten Nicol Matts vereinte Kräfte mit Requiem und C-Moll-Messe mancher großen Konkurrenz Paroli. Auch beim bisher wenig oder nicht Bekannten ist Hinreißendes und im Œuvre Mozarts auch Überraschendes zu finden, etwa wenn im Psalm „Miserere“ KV 85 der Chor jeden Vers des gregorianischen Chorals nur Orgelbegleitet in mittelalterlicher Mehrstimmigkeit beantwortet.

Die nur englisch gehaltenen Textbeilagen als einfache Doppelblätter jeder CD sind spärlich – bedauerlich, aber angesichts der Preisgestaltung akzeptabel. Vol. 8 enthält die gesungenen Texte, Vol. 15 auch kurze Werkeinführungen. Stets werden die Chorsänger einzeln genannt.

Der European Chamber Choir erntete großes Lob mit Rossinis „Messe solennelle“ (MDG) und mit Chorwerken von Morten Lauridsen und John Rutter (Bayer). Er befasst sich gerade wieder mit neuen Aufnahmen für weitere Brilliant-Classics-Edi-



tionen: Bereits „im Kasten“ sind alle Chorwerke von Mendelssohn Bartholdy, es folgen alle Chorwerke von Johannes Brahms – ohne das „Deutsche Requiem“ –, dann alle Messen von Franz Schubert und Joseph Haydn. Außerdem wird gerade eine DVD-Audio „Perlen der venezianischen Mehrchörigkeit“ vorbereitet, die bald erscheinen soll. Spannendes kündigt sich also an!

Diether Steppuhn

Mozart, Geistliche Werke: Offertorien KV 20, 34, 72, 85, 86, 117, 198, 222, 260, 277 und 343a/b, Veni Sancte Spiritus KV 47, Regina Coeli KV 108, 127 und 276, Litaniae KV 109, 125, 195 und 243, Te Deum KV 141, Ergo interest KV 143, Kommt her, KV 146, Exsultate, jubilate KV 165, Dixit Dominus KV 193, Tantum ergo KV 197, Sancta Maria KV 273, Vesperae KV 321 und 339, Ave verum KV 618, Requiem KV 626; Annemarie Kremer, Marietta Fischesser, Pamela Heuvelmans, Anja Tilch (Sopran), Barbara Werner (Alt), Daniel Schreiber, Benoit Haller, Robert Morvaj (Tenor), Christof Fischesser, Manfred Bittner, Thomas Pfeiffer (Bass), Nicol Matt (Orgel), Teatro Armonico Stuttgart, Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim, Süddeutsches Kammerorchester Pforzheim, Nordic Chamber Choir, Nicol Matt (2001) Brilliant/Joan 7 CD 99737 (208')

Mozart, Messen KV 49, 65, 66, 139, 140, 167, 192, 194, 220, 257, 258, 259, 262, 275, 317, 337 und 427, Kyrie KV 33 und 341; Valentina Farcas, Annemarie Kremer, Marietta Fischesser, Pamela Heuvelmans, Anja Bittner, Petra Labitzke (Sopran), Barbara Werner, Gabriele Wunderer (Alt), Daniel Sans, Benoit Haller, Robert Morvaj, Gerhard Nennemann (Tenor), Christof Fischesser, Manfred Bittner (Bass), Jens Wollenschläger (Orgel), Camerata Würzburg, Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim, Süddeutsches Kammerorchester Pforzheim, Nordic Chamber Choir, Nicol Matt (2002) Brilliant/Joan 8 CD 99728 (439')



Verdecktes Schauern

Ja“ und „Nein“. Zwei Pole, eine Welt. Da- zwischen Leid, Hoffen, Glück, Enttäu- schung. Wenn Matthias Goerne Schuberts „Schöne Müllerin“ singt, macht er dieses „Ja“ und „Nein“ im sechsten Lied zum in- haltlichen Zentrum, nimmt er das „Nein“ kaum merklich zurück und markiert da- durch Seelenabgründe. Verdecktes Schauern.

Die Aufnahme ist voll von Überraschun- gen, Ereignissen, Wundern. Das mehrfache „Kehr um“ in „Eifersucht und Stolz“ peitscht Goerne heraus, um kurz darauf, wenn das Klavier auf rezitativische Begleitung redu- ziert wird, bei gleich bleibendem Tempo den Eindruck höchster Dringlichkeit zu unter- streichen. Kühn der Kampf ums „Grün“ als liebe und als böse Farbe. Aufwühlend die „Ungeduld“. Explosiv die Auseinanderset- zung mit dem „Jäger“. Wohl dem, der nicht in dessen Haut steckt.

Glänzend versteht es Goerne, Klangstär- ke, Klangfarbe und Wortakzent miteinander zu verbinden – und das bei teilweise extre- men Tempi. Wort und Musik bilden so eine selbstverständliche und jederzeit sinnstif- tende Einheit. Dabei wirkt Goernes Gesang ebenso mühelos wie spontan. Makelloser Legato („Wohin?“, „Des Müllers Blumen“), winzige Forcierungen (notengetreu die Ak- zentuierung auf „ein Wörtchen“ in „Der Neugierige“) und subtile Zurücknahmen (Abrundung der Phrasen in „Danksagung“) werden zu Trägern inhaltsschwerer Bot- schaften. Mit Eric Schneider steht ein Pianist zur Verfügung, der dem Sänger nicht in kla- vischer Demut assistiert, sondern ein eben- bürtinger Partner ist. Bereits die Bass-Staccati im ersten Lied künden von großem Selbst- vertrauen. Eine in ihrer künstlerischen Aus- gewogenheit, Aussagekraft und wort-musi- kalischen Prägnanz fabelhafte „Müllerin“.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Schubert, Die schöne Müllerin; Matthias Goerne (Bariton), Eric Schneider (Klavier) (2001)
Decca/Universal CD 470 025 (72')



Im Zerrspiegel

Nicht wegen der rasch hingeworfenen Schauspielmusik (sie wurde von den Zeitgenossen positiv aufgenommen), son- dern wegen der unseligen Dichtung der Helmina von Chézy wurde das romantische Drama „Rosamunde“ bereits einen Tag nach der Uraufführung (am 20. Dezember 1823) abgesetzt. Was seither blieb, waren drei Zwi- schenaktmusiken, zwei Ballettmusiken, drei Chöre, eine Arie und eine „Hirtenmelodie“. Allein die repräsentativen Instrumental- stücke fanden Mitte des 19. Jahrhunderts ins Repertoire und wurden um die Ouvertüre zur „Zauberharfe“ (D 644) ergänzt, obwohl Schubert selbst das Vorspiel zu seiner Oper „Alfonso und Estrella“ (D 732) zweckent- fremdet hatte.

Zahlreich sind die Einspielungen der einen oder anderen Nummer, auch die vollständige Schauspielmusik liegt in verschiedenen In- terpretationen vor – das vor einigen Jahren wieder aufgefundene Drama eröffnet nun neue Möglichkeiten. Bei der vom WDR produ- zierten Einspielung handelt es sich allerdings um ein durchaus problematisches Arrange- ment (Textfassung: Christoph Schwandt), bei dem auch das Booklet in die Defensive gerät. Rein musikalisch frappieren die Streichun- gen einiger von Schubert vorgeschriebenen Wiederholungen, konzeptionell irritiert et- wa die zum Melodram umfunktionierte erste Zwischenaktmusik. Ohnehin wurden die Nummern munter durcheinander gewürfelt (auch erklingen beide Ouvertüren). Was bleibt, ist weder der „originale“ Schubert, noch die „originale“ Chézy. Aber auch die Einspielung wirkt mitunter lapidar. Dem Orchester fehlt in weiten Teilen der notwen- dige Biss, dem um einen Einleitungsakkord betrogenen Geisterchor eine angemessene Gesangskultur.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★
★★

Schubert, Rosamunde; Mechthild Georg (Mezzosopran), WDR Rundfunkchor und Rundfunkorchester Köln, Helmuth Froschauer (2000)
Capriccio/Delta 2CD 67 009/10 (98')

NOTE 1

für die glücklichen Momente

Jacques Martin Hotteterre
Werke für zwei Flöten



ACC 21149 (T01)

ebenfalls neu:

J.S. Bach Flötensonaten



ACC 22150 (T01)

ACCENT

Unser Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 720381 · e-mail: note1@t-online.de · www.note-1.de



Licht und Schatten

Es gibt Produktionen, die bereiten – ganz unabhängig von ihrer künstlerischen Qualität – ein intellektuelles Vergnügen. Die Kombination von Mahlers 8. Sinfonie mit Schönbergs gut zehn Jahre später entworfenem Oratorium „Die Jakobsleiter“ ist so eine konzeptionelle Glanzleistung. Beide Werke sind Weltanschauungsmanifeste par excellence, und bei allen Unterschieden in der Tonsprache eint sie überdies ein denkbar hoher geistiger Anspruch.

Für Michael Gielen gehören beide Komponisten seit Jahren zum Kern des Repertoires – eine Vertrautheit, die man seinen Interpretationen jederzeit anmerkt. Gleichwohl ist nur Schönbergs „Jakobsleiter“ rundum gelungen – das aber so überzeugend, dass die Aufnahme allein deshalb eine Repertoire-Empfehlung verdient. Bei der 8. Sinfonie sind Licht und Schatten dagegen gleich verteilt. Vor allem bestätigt sich einmal mehr, dass Mahlers erklärtes Hauptwerk zu den Stücken gehört, die tontechnisch kaum adäquat einzufangen sind. Dies betrifft namentlich den ersten Teil, wo sich bei der Anrufung des Schöpfergeistes nur selten ein befriedigendes Gleichgewicht zwischen Chören, Solisten und Orchester einstellt. Andererseits versöhnt Gielens Einspielung besonders im zweiten Teil, dem „Faust“-Schluss, mit einer agogischen Stimmigkeit in den Temporelationen und einer Genauigkeit, die viele ungehörte Details an den Tag bringt.

Umso verwunderlicher sind einige vermeidbare Patzer: zwei Schnittfehler auf der ersten CD (Track 14, 0'18" und 5'55"), der viel zu präzise Doctor Marianus bei Track 6 und die kläglich einbrechenden Solosoprane bei Track 12 (2'02"). Sie vereiteln, was sonst gut und gern ein großer Wurf geworden wäre.

Christian Wildhagen



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 8, **Schönberg**, Die Jakobsleiter; SWR-Sinfonieorchester, div. Chöre und Solisten, Michael Gielen (1998/96)
hänssler/Naxos 2 CD 93.015 (127')



Entdeckergeist

Neben Mozart und Mendelssohn gehört Erich Wolfgang Korngold (1897-1957) zu den komponierenden Wunderkindern der Musikgeschichte. Im Gegensatz zu den beiden Fixsternen ist Korngold freilich arg zwischen die Mühlsteine der historischen und stilistischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts geraten. So führt das Werk des einst Vielgepriesenen, zusätzlich behaftet mit dem „Makel“ seiner Exilkarriere als Filmkomponist, heutzutage überwiegend ein Schattendasein. Umso aufschlussreicher ist diese Neuproduktion, die erstmals umfassend das frühe Liedschaffen dokumentiert. Dabei hat sich der Pianist Helmut Deutsch sogar der Mühe unterzogen, unveröffentlichte Manuskripte zu sichten und zu transkribieren, so dass die CD zugleich mit einer ganzen Reihe von Ersteinspielungen aufwartet.

Reizvoll ist dieser Blick in die kompositorische Werkstatt eines jugendlichen Genies vor allem bei den zwölf unpublizierten Liedern op. 5, die der 14-Jährige seinem gestrengen Vater, dem Kritikerpapst Julius Korngold, zum Weihnachtsgeschenk machte. Erstaunlicherweise kehren einige Melodien daraus in Korngolds Filmmusiken für Hollywood wieder. Insofern macht es Sinn, dass Dietrich Henschel auch einige Lieder aus späterer Zeit in sein Programm aufgenommen hat, darunter das letzte von 1953, ein Epitaph auf das kriegszerstörte Wien, dessen Melodie ursprünglich für den Film „Escape Me Never“ bestimmt war.

Der Entdeckergeist dieser Produktion hat denn auch hörbar auf die Interpreten abgefärbt; hier herrschen ein fühlbarer Einklang, eine Intensität und Genauigkeit, die man nur in höchsten Tönen loben kann. Kleinere Höhenprobleme bei Henschel fallen dagegen kaum ins Gewicht.

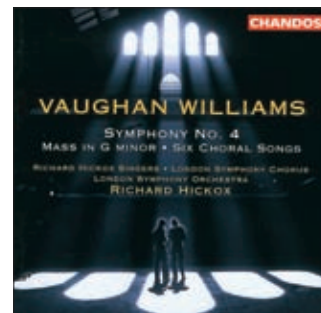
Christian Wildhagen



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Korngold, Lieder; Dietrich Henschel (Bariton), Helmut Deutsch (Klavier) (2001)
harmonia mundi CD 901780 (76')



Zwei Welten

Die 1935 von Adrian Boult aus der Taufe gehobene, sehr linear gedachte und vollkommen unsentimentale Vierte ist Vaughan Williams' sperrigste Sinfonie. Sie stieß schon damals all jene vor den Kopf, die nur Lyrisches und Pastorales mit dem Namen Vaughan Williams verbanden. Hickox serviert die herbe Kost entsprechend unversüßt, sein impulsiver und temporeicher Zugriff legt Rhythmus und Struktur frei, geht aber nicht allzu weit in die Tiefe. So scheint etwa die Streicherkanitile in Takt 52 ff. des ersten Satzes wie mit Eis gepanzert. Andererseits nähert sich Hickox dem Werk sehr gewissenhaft: Die umstrittene Stelle in Takt 58 des Andante, wo die ersten Geigen Des, die Holzbläser D haben, spielt er, wie Vaughan Williams sie komponierte – und selbst 1937 einspielte.

Aus einer anderen musikalischen Welt kommt die Messe g-Moll. Vaughan Williams griff in diesem für den liturgischen Gebrauch geschriebenen A-cappella-Werk den Stil der Renaissance-Vokalphonie auf und schuf gleichzeitig ein Schwesterwerk zur bekannteren Tallis-Fantasie für Streichorchester. Die Stimmung cäcilianistischer Weltentrückung und geistlichen Überschwangs fängt Hickox vorbildlich ein. Seine Deutung ist kraftvoll und gleichzeitig atmosphärisch dicht. Der unter „Hickox-Singers“ firmierende gemischte Kammerchor (mit Countertenören im Alt) scheint mir für die Messe ein passender Klangkörper, da sich die Virtuosität britischen Chorgesangs hier mit angenehmer Wärme und wahrnehmbarem Vibrato verbindet – eine gute Alternative zur klassischen Einspielung mit dem Choir of King's College, Cambridge, unter David Willcocks (EMI).

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 4, Messe g-Moll, Six Choral Songs; Richard Hickox Singers, London Symphony Chorus, London Symphony Orchestra, Richard Hickox (2001/02)
Chandos/Koch CD 9984 (68')



Objektivation

Diese vorbildlichen Einspielungen der zentralen kantatenhaften Werke von Lili Boulanger (1893–1918) erweisen erneut den singulären Rang dieser so jung verstorbenen Komponistin. Dass sie, hätte sie länger gelebt, die französische Musik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt hätte, dürfte zweifellos feststehen. Die hier eingespielten Werke vermitteln stilistisch denkbar genau zwischen der Musik eines Fauré oder vor allem des späten Debussy und derjenigen etwa von Honegger. Das ist vor allem harmonisch-klanglich konzipierte Musik, leicht exotisch gefärbt, in den Orchesterfarben gewissermaßen eingedunkelt – kurz: eine durchaus schwermütig-melancholische Musik ohne Larmoyanz. Es gelingt Lili Boulanger freilich, diese Melancholie von persönlich-privaten Zügen gänzlich frei zu halten; sie wirkt vielmehr gleichsam objektiv wie ein allgemeines Lebensgefühl. Darin berührt sie sich durchaus auch mit einer Tendenz in Strawinskys Psalmen-sinfonie, einem Werk, das gewissermaßen Religiosität bekundet, ohne doch religiös gestimmt zu sein.

Diesen Zug zur „Objektivierung“ hält die Interpretation der Werke ideal fest. Chor- und Orchesterklang verbindet Gardiner zu einem stufenlosen klanglichen Kontinuum, zu einem einheitlichen Klangkörper, der einerseits wuchtig, kompakt, ja gedrunken intoniert, andererseits den Gesamtklang der Werke reich gegliedert wirken lässt, so dass ein jeder Werkteil ein spezifisches Kolorit erhält. Dadurch wirken die Werke insgesamt reicher, differenzierter und durchgestalteter, als man es bislang gewohnt war.

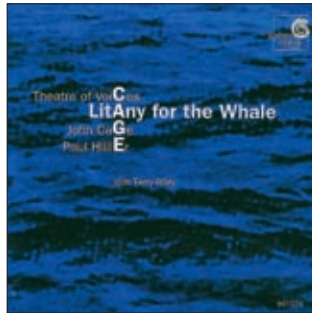
Giselher Schubert



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Boulanger, Strawinsky, Chorwerke; Sally Bruce-Payne (Mezzosopran), Julian Podger (Tenor), The Monteverdi Choir, London Symphony Orchestra, John Eliot Gardiner (1999)
DG/Universal CD 463 789 (68')



Grundsätzliches

Er ist ein Mysterium, sein Werk vielschichtig, seine Wirkung unabsehbar. John Cage. Fünf Stimmen, fünf Töne, langsame Überlagerungen, ein akkordisches Miteinander, das bindet und wieder auseinander fließt – mehr nicht, aber es reicht. Reicht für ein Lauschen, reicht für die Berührung mit Grundsätzlichem: dem Ton, dem Klang!

Paul Hillier hat sich John Cages angenommen – und bekennt in den „liner notes“, was in jedem Takt spürbar wird: dass Cage für ihn nicht nur ein wichtiger Anreger ist, sondern vor allem ein großer Komponist. Hillier nimmt Cage ernst, und es ist fast ein heiliger Ernst, der sich im Gesang ausbreitet. Aufgenommen in einem großen Saal, umflort Cage hier fast etwas Sakrales.

Aber die Aufnahme vermittelt auch andere Spektren. Immer wieder, so Hillier, sei er über die Jahre mit Cages Werk in Berührung geblieben. So machte ihn Shabda Owens (ein Mitglied von Theatre of Voices) mit LaMonte Young und Terry Riley bekannt, in dessen Haus einige elektronische Tüfteleien entstanden, die jetzt Verwendung finden: In „36 Mesostics re and not re Marcel Duchamp“ kann man Riley sprechen hören, während Hilliers Gesang elektronisch gefärbt aufscheint. Und es gibt noch andere Überraschungen: Die ursprünglich für Cathy Berberian geschriebene Solo-„Aria“ wird hier auf sechs Stimmen verteilt, um den verschiedenen Stilen zwischen Sprech-, Jazz-Gesang und klassischer Stimme besser nachkommen zu können. Das Ergebnis aber bleibt zwiespältig – kommt die dadaistische Komik doch in der Solo-Fassung purer zum Tragen. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, auf dieser Aufnahme – aber doch vieles.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Cage, Litany For The Whale, Aria No. 2, Five, The Wonderful Widow Of Eighteen Springs, Solo For Voice 22, Experiences No. 2, 36 Mesostics, Aria, The Year Begins to Be Ripe; Theatre Of Voices, Paul Hillier (1995)
harmonia mundi CD 907279 (71')

NOTE 1

für

Opera
Rara
und



ORC 22 (T03)

Erste vollständige
Einspielung in originaler
Orchestrierung

Auszüge aus den sechs
italienischen Opern



ORR 222 (T01)

Opera
Rara

Den aktuellen Opera Rara Katalog sendet Ihnen
kostenlos unser Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 • 69124 Heidelberg • Tel. 06221/720351
Fax 720381 • e-mail: notel@t-online.de • www.note-1.de